



Jugendstil in St. Leonhard und Schweinau

Bei dem Stichwort „Jugendstil in Nürnberg“ denkt man gemeinhin an die Nordstadt oder an das Prinzregentenufer. Tatsächlich aber ist unser Stadtteil „besonders reich an Jugendstilgebäuden, die freilich bescheidener angelegt sind als die herrschaftlichen Etagenbauten am Prinzregentenufer oder im Luitpoldhain“. (Gerhard Renda, Jugendstil-Häuser in Nürnberg, Nürnberg 1986, S. 29. Die folgenden Zitate sind auch diesem Buch entnommen.) Wir wollen in diesem Heft unsere architektonischen Kleinodien behandeln und in einem Bildteil uns vor Augen führen.

Es ist ja klar, dass sich ein neuer Stil nicht so sehr in der Enge der Altstadt entfalten konnte, sondern eher in den Neubaugebieten der eben erst 1899 eingemeindeten Vororte der aus allen Nähten platzenden Industriestadt Nürnberg. Zehn Jahre nach der Eingemeindung entstanden ganze Straßenzüge neu und häufig orientierten sich die Architekten an dem eben gängigen Baustil, zu dieser Zeit, Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, am Jugendstil. Man wollte weg von dem protzigen zweiten Barock, weg von der Herrschaftsstil der Renaissance, weg vom

altväterlichen Stil der Nürnberger Gotik, eher zurück oder vorwärts zur Natur, zu Pflanzenornamenten, Blumen, Bäumen..., nicht zu vergessen zu stilisierten Vögeln, Reihern, Flamingos..., dekorativen unsymmetrischen Zierbändern. Machen wir doch einen kleinen Spaziergang durch unser Viertel! Die Jugendstil - Musterbeispiele entstanden alle in der Zeit zwischen 1903 und 1908.

Nehmen wir einmal an, die Sonne scheint und wir kommen von der Kreuzerstraße und gehen auf die Orffstraße zu. Der ganze Giebel des Hauses Nr. 24 in der Orffstraße strahlt im Sonnenschein, „üppige goldgetönte Blattwedel“ dominieren, im Dachgeschoss sind auch zwei mit Blüten bekrönte Füllhörner zu erkennen. Hoffentlich haben sie den Bewohnern Glück gebracht. Zum Gold der reichen Jugendstilverzierung passt gut das Grün der Fassade und als Kontrast die sparsame geometrische Fassadengliederung. Vor einigen Jahren ist ein Teil der Goldverzierung abgebrochen, Gott sei Dank ist nun alles wieder restauriert. Die originale

zweiflügelige Eingangstüre ist noch erhalten und der fränkische Sandsteinsockel im Parterre verspricht Solidität.

Wir gehen an der Metzgerei Mooser vorbei und kommen zu dem Eckhaus Leopoldstraße 21, in dem früher Wolle und Garne verkauft wurden.

Der mächtige Eckerker sieht wie ein Turm aus, der wohl nicht von den kleinen Zierbäumen über der La-



deneingangstür getragen werden kann. Die Fassade schmücken Girlanden, an denen mittig eine Art Siegeskränze hängen, auch getragen von im zweiten Stock fortlaufenden Säulen. Von Fachleuten werden die stilechten Eisenbalkone hervorgehoben. Das Haus ist erst in den letzten Jahren

neu in zarten Pastelltönen gestrichen worden.

- Ein Schmuckstück in unserem Viertel!

Jetzt müssen wir etwas weiter gehen, und zwar in die Heinrichstraße. Dort ist vor allem an Haus Nr. 6 der Eingangsbereich bewundernswert. Mich erfasst immer ein mächtiger Respekt vor der Steinmetzarbeit, die um 1908 dort geleistet wurde. Die Quader des Sandsteinsockels wurden mit dem Meißel so bearbeitet, dass eine grobe unregelmäßige Oberfläche entstand. „Die Tür liegt in einer baldachinartigen Rahmenform. Zwei reliefierte Bäume in den Kübeln verzweigen sich über dem Eingang, den ein Frauenkopf im Scheitel zierte.“ Der Kopf ist fast vollplastisch. Auch die Fenster sind in gleicher Weise verziert. Kurios ist das Zusammentreffen der beiden Hausnummern, einmal nüchtern in emailierter Form, darüber die Nummer 6 in einem aufwendigen ornamentalen Feld. Leider ist der Schmuck des Oberbaus des Hauses einer Modernisierung zum Opfer gefallen. Auch an den benachbarten Häusern kann man die ursprüngliche Pracht nur noch erahnen.



Wenn wir die Rothenburgerstraße verlassen und in die Holzschuherstraße einbiegen, stehen wir nach wenigen Schritten vor einem „der herausragenden Bauwerken des neuen Stils in Nürnberg“, dem Direktionsgebäude der Metallfirma Ernst Meck – es ist das Haus Nr. 9 -, das erfreulicherweise jetzt auch wieder renoviert ist. Schön ist der Gegensatz zwischen der Front im Erdgeschoß mit ihren großen Fenstern und dem reichen Schmuck im oberen Stock und im Giebel, wobei wir es gleich mit zwei Giebeln zu tun haben. Sie, die Giebel, tragen nach dem Urteil von Fachleuten einen höchst qualitätvollen plastischen Schmuck, wieder Girlanden, die sich auch hier zu einer Art Siegeskranz verschlingen. Die säulenartigen Kannelierungen an den Ecken und im Giebel, zusammen mit den Voluten, wir würden Schnecken sagen, geben dem Haus einen herrschaftlichen Charakter. Wer will, kann sich in die Rolle eines Direktors versetzen, der von hier aus seine Metallfirma regiert. Wer dann noch in den Hof geht und das über zwei Stockwerke geführte elegante Fenster betrachtet, spürt vielleicht, mit welcher Sorgfalt Architekt und Bauhandwerker hier gearbeitet haben.

Wir wollen hier unseren Spaziergang unterbrechen und ihn im nächsten Heft fortsetzen, dann auch mit einem Spaziergang durch Schweinau, wo eher die übriggebliebenen Bauernhäuser interessant sind. Diese Artikel sollen dem geneigten Leser auch anregen, wieder einmal in aller Ruhe durch unseren Stadtteil zu schlendern.

Text: Klaus Thaler, Bilder: Ernst Jocher